

Herborner Tageblatt.



Erkheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 18.

Samstag, den 22. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Amtriebe.

Um Ausreden für das Mißgeschick, das dem Vierer-
band während des bis hergegangenen Weltkrieges
in reichem Maße widerfahren ist und schon eine ganze
Reihe seiner Hoffnungen schmachvoll vernichtet hat, ist seine
Presse niemals in Verlegenheit gewesen. Allenfalls
brachte sie, wenn der Schlag gar zu unerwartet kam,
eine kleine Verlegenheitspause, ehe sie sich wieder zu-
recht fand; aber dann war das befreiende Wort
gefunden und sie konnte im alten Fahrwasser
des Selbstbetruges munter weiterplätschern. So war es auch
diesmal, nachdem über Montenegros Schicksal die Würfel
gefallen waren. Zunächst, namentlich in der italienischen
Presse, die ja am unmittelbarsten betroffen war, ein all-
gemeines Schweigen der Verblüffung mit einigen Ansätzen
zur Selbstprüfung; jetzt ist man aber von der Versuchung,
die Schuldigen im eigenen Lager finden zu wollen, wieder
zurückgekommen und scheint sich auf ein neues Schlagwort
geeignet zu haben, mit dessen Hilfe man die augenblickliche
kritische Lage überwinden zu können hofft. Das sind die
„Umtriebe“, deren Österreich-Ungarn seinen Erfolg in
Cetinje zu danken habe.

Man darf indessen dabei nicht etwa an Dinge von
besonderer Niederträchtigkeit denken. Umtriebe im Munde
der Viererbandpresse sind Handlungen, die England und
Frankreich ebenso wie Rußland und Italien sich stets
überall erlauben dürfen, um ihrer Macht und ihren Ein-
fluß in der ganzen Welt zu steigern, die aber, wenn eine
der Mittelmächte sie anwendet, in höchstem Grade ver-
werflich erscheinen. So war es z. B. in Amerika, wo die
Munitionsagenten der Entente im Norden und Süden, im
Westen und Osten der Union alle Unternehmungen für ihre Zwecke
mobilmachen konnten, ohne darin von privater oder amtlicher
Seite auch nur im mindesten behindert zu werden, wo aber
sobald ein deutscher Vertrauensmann ihm dabei auf diese
oder jene Weise in den Weg trat, sofort ein Mordbefehl
über „deutsche Umtriebe“ erlassen wurde — mit welchem
Erfolg, ist ja zur Genüge bekannt. Ähnlich ist es jetzt mit
dem Einfluß, den Österreich-Ungarn in dem Winter-
land der Adria ausübt. Wir haben es längst gesagt,
dönt es aus dem italienischen Blätterwald, daß die
österreichischen Umtriebe in Nord-Albanien noch böse
Folgen haben könnten. War der österreichische Konsul,
als die Montenegriner sich Skutari bemächtigten,
ihnen nicht sogar entgegengegangen und dann in der
Stadt verblieben, die der Mittelpunkt der Umtriebe des
Feindes in Albanien geworden ist? So wird also Öster-
reich-Ungarn zum Verräter, zum Intriganten, zum teu-
flischen Verführer gestempelt, dem der arme alte Nikita
schließlich erlegen ist, obwohl ihm die Entente und vor
allem Italien ganz gewiß noch im letzten Augenblick aus
der Klemme geholfen hätte. Man braucht danach nicht an
die eigene Brust zu schlagen und sich zu fragen, ob es denn
wirklich noch einen Sinn hat, den Krieg fortzuführen, wenn
eine Niederlage ohne Unterlaß die andere abfolgt, sondern
man schimpft wieder auf den Feind, dessen abgrundtiefe
Verfälschung gerade noch einen Ausweg aus den ihm
drohenden Gefahren gefunden habe, und kann nun das alte
Lied von der Unausbleiblichkeit des Endsieges wieder an-
stimmen, dessen die betörten Völker des Viererbandes ja
immer noch nicht müde geworden sind.

Die österreichischen Umtriebe in Nord-Albanien haben
in Wahrheit darin bestanden, daß dort mit Skutari als

Wittelpunkt, ein vortreffliches Schulwesen gegründet und
einigermaßen europäische Kulturverhältnisse im Lande ein-
geführt wurden. Dafür erwiesen sich die Bewohner auch
dankebar, was jetzt sogar der montenegrinische General-
konsul in Paris mit bürren Worten bezeugen mußte, als
er den Franzosen klarmachen wollte, daß seinem könig-
lichen Herrn keine andere Wahl als die unbedingte Unter-
werfung geblieben sei: sogar die Flucht, sagte er, war unmög-
lich geworden, da der Feind an den Grenzen stand und da es
wegen der erbitterten Feindseligkeit von Seiten Albaniens
keinen Ausweg über das Meer gab. Albanien steht danach
auf der Seite unseres Bundesgenossen, und wir dürfen
hoffen, daß Italien diese Stimmung noch gehörig zu kosten
bekommen wird. Es hat sich zunächst in Valona festgesetzt
und glaubt wohl in Eftad Pascha, der Durazzo beherrscht,
eine zuverlässige Stütze seines Einflusses zu besitzen — alles
ohne Umtriebe natürlich, auf die ein so reines und idealisti-
sches Volk wie die Italiener sich absolut nicht verstehen.
Nun müssen sie sich aber langsam an den Gedanken gewöhnen,
daß der Vontische, dieses „Gibraltar der Adria“, dauernd
in der Gewalt des Feindes bleibt, ohne daß damit der
Spitzen der Schreden in der Adria für sie schon erreicht
wäre. Denn es steht beinahe so aus, als wollte Österreich-
Ungarn jetzt die albanische Frage aus eigener Machtpoll-
kommenheit der Lösung zuführen, nachdem alle redlichen
Bemühungen, sie in friedlicher Gemeinschaft mit Italien in
Ordnung zu bringen, so übel gelohnt wurden. Da ist
guter Rat einwillen teuer. Schon beschwört der Rai-
länder „Secolo“ die Regierung, ihre Truppen aus Albanien
zurückzuziehen, um nicht diese unzureichenden Kräfte unvor-
sichtiger einer Katastrophe zu überliefern. Salandra und
Sonnino scheinen auch irgendeinen Entschluß fassen zu
wollen, und Nikitas Schwiegersohn hat rasch eine Inspektion
über die Flotte abgenommen, um wenigstens der Welt auf
diese Weise in Erinnerung zu bringen, daß Italien wirklich
eine Flotte besitzt — was angesichts ihrer völligen Untätig-
keit beinahe kein Mensch mehr geglaubt hätte!

So wird wohl irgend etwas geschehen, um den Ein-
druck der Waffenstreckung von Montenegro abzuschwächen.
Keine Umtriebe natürlich, sondern eine ehrliche offene Tat,
wie das ja dem italienischen Charakter einzig und allein
entspricht. Inzwischen wird jedoch die Wiener Regierung
mit dem Besiegten von Cetinje ins Reine kommen, und
dann wird sie — das wollen wir hoffen — um neue „Um-
triebe“ nicht in Verlegenheit sein.

Der Krieg.

Ein englischer Angriffsvorstoß, der anscheinend mit
Aufwendung starker Kräfte ins Werk gesetzt wurde, ist
völlig gescheitert. Sonst war an der Westfront nur die
Häufigkeit weiterer lebhafter, während sich an den
übrigen Fronten nichts von irgendwelcher Bedeutung er-
eignete.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Breilinghen wurden
gestern abends von den Engländern unter Benutzung
von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern
angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte
starke Verluste. — Feindliche Artillerie beschloß plan-

mäßig die Kirche von Lens. — Ein englischer Kampf-
doppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei
Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem
feindlichen Geschwader heruntergeholt. — An der Pier-
zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein
feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen
Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artillerie-
feuer zerstört. — Die militärischen Anlagen in Nancy
wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren
Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 20. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bekarabischen Grenze hat
an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern ge-
meldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden
fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die
Budapester Honved-Division, bis in den Nachmittag hinein,
fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Loporout
und Bojan zähe Kämpfe überlegenere Kräfte abzuschielen.

Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einige
Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer
wieder im Handgemein, — einmal durch einen schneidigen
Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30 —
unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Das Vorgehen unserer Verhärzungen ist mit
russischen Leichen überhäuft. Im Gefechtsraum einzelner
Bataillone wurden achthundert bis tausend gefallene Russen
gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Bfänger-Baltin
standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschüt-
feuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ost-
galizien gab es kurzen Artilleriekämpfe.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Gofer, Feldmarschalleutnant.

Österreichs Vorstoß nach Nordalbanien.

In der italienischen Presse erhob sich sofort nach der
Einnahme des Vontischen durch die Österreicher die bange
Frage: „Was wird aus Valona und unserer ganzen
Stellung in Nordalbanien?“ Als die Waffenstreckung der
Montenegriner bekannt wurde, verstärkte sich diese Be-
sorgnis, da Montenegro jetzt ein förmliches österreichisches
Sprungbrett gegen Nordalbanien abgab. Daß die italie-
nischen Befürchtungen begründet sind, zeigt das folgende
Telegramm aus Sofia:

Die Österreichisch-ungarischen Kräfte ziehen in der
Richtung nach Nordalbanien, um von dort gegen Skutari
Truppen und gegen die Italiener an der Valonafälle
vorzurücken.

Nach der Kapitulation hat Montenegro hauptsächlich
einen Wunsch: daß seine entwaffneten Leute heimkehren

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Lore verhielt sich sehr schweigsam. Wegen ihres Vaters
vermied sie es, von den Ereignissen zu sprechen, die man
während der letzten Tage in Münsterwald durchlebt hatte.
Sie wußte ja, wie schmerzhaft es ihm war, daran erinnert
zu werden.

Blötzlich aber horchte sie hoch auf. Einer der Offiziere
erzählte, man habe gestern in der Nachbarschaft, in der sie
Quartier genommen hatten, einen französischen Spion er-
schossen, der sich als Uhrmacher ausgab und erklärte, er sei
bestellt worden, um die Uhr des Rathhausturmes nachzu-
sehen. Tagtäglich war er auf den Turm hinaufgestiegen,
um von dort aus den feindlichen Truppen Zeichen zu
geben, in welcher Richtung deutsche Truppen heranzögen.
Schließlich habe man die Sache herausbekommen und den
Reiz kurzer Hand verhaftet. Beim Verhör gestand er,
durch vereinbarte Zeichen mit den Feigern der Turmuhr
die Stellungen der Deutschen verraten zu haben.

Das Gespräch wurde nach dieser Erzählung doppelt
lebhafte. Jeder der Herren mußte etwas Neues über Spione
zu erzählen, über die List und Tücke, mit der sie zu
operieren verstanden.

Da fielen Lore plötzlich ihre Beobachtungen vom Vor-
mittag ein. In ihrer heftigen Art erhob sie sich und rief
unvermittelt, aber in höchster Erregung:

„Hier im Hause ist auch ein Spion!“

Erstaunt sah man sie an und bat um Aufklärung.
Raz berichtete Lore, was sie gesehen hatte. Eine Baule
entstand, nachdem sie geendet hatte. Die Herren blinzelten
nachdenklich vor sich nieder und gaben verschiedene Ver-
mutungen kund. Man mußte doch erst genauere Anhalts-
punkte haben, der Mann könne ja ganz ohne Absicht den
Lose gewordenen Kranz wieder angehängen haben.

„Sagen Sie einmal, Herr Professor“, fragte der Dienst-
knecht, ein großer, blonder Major, „kann man denn von
dem Viebel aus das Gelände überblicken?“

„Das Sanatorium befindet sich mitten im Walde, wie
die Herren ja sehen“, entgegnete Halpert, „aber Sie werden
auch beobachtet haben, daß wir uns hier auf einer lang-
gestreckten Erhebung befinden. Man hat selbstverständlich

von den Luten des Bodens aus einen weiten Über-
blick über das sonst flache Land, und nach Osten sieht man
meilenweit.“

Der Professor wies gerade darauf hin, daß aus diesen
Gründen wohl Münsterwald in letzter Zeit täglich von
Streifpatrouillen besucht würde, als einer der jüngsten
Offiziere plötzlich aufsprang, das halb geöffnete Fenster
weit aufriß und sich hinauslehnte. Ihm war es gewesen,
als verschwand ein schwarzer Schatten um die Ecke des
Sauses.

„Wir werden belauscht!“ sprach er, seine Stimme zu
einem Flüstern herabstimmend.

Jetzt fiel es auch dem neben ihm sitzenden Leutnant
auf, daß er vorhin ein leises Geräusch am Fenster ver-
nommen habe, ohne dem eine Bedeutung beizumessen. Man
erging sich in Mutmaßungen. Angenehm war die Sache
keinesfalls, aber man beruhigte sich doch mit Feststellung
der Tatsache, daß während der ganzen Unterredung nichts
gefragt worden sei, was einem Spion hätte von Nutzen sein
können.

War ein Spion in Münsterwald und einer von den
arbeitenden Handwerkern verdächtig, so war dieser eine
kein anderer als der Zimmermann und er auch der Laufher
gewesen. Aber es würde jetzt um so schwerer halten, ihn
zu überführen.

Inzwischen war es spät geworden, man hatte das
Thema der Unterhaltung mehrfach gewechselt und gedachte
kaum mehr des Voralles. Mit freundlichen Worten des
Dankes für die genossene Gastsfreundschaft verabschiedeten
sich die Herren von dem Professor und seiner Tochter,
sie sollten in früher Morgenstunde Münsterwald verlassen.

Lore aber lag noch lange schlaflos auf ihrem Lager.
In ihr war ein Gefühl der Unsicherheit und des Arg-
wohns erwacht, das nicht zur Ruhe kommen wollte. Sie
lauschte angestrengt auf ein verdächtiges Geräusch, aber
alles blieb still, nur der Nachtwind flüsterte in den
Blättern der Bäume.

Während der nächsten Tage beobachtete sie den Not-
haarigen unausgesetzt, ohne daß ihr Verdacht Nahrung fand.
Wiederholt versuchte sie, ihn in ein Gespräch zu ziehen,
doch er blieb äußerst wortkarg und gab ihr kaum die not-
wendigsten Antworten. Ja, es schien sogar, als ginge er
ängstlich jedem Zusammentreffen aus dem Wege.

Lore atmete stets auf, wenn die Glocke am Wirtner-

hause die sechste Abendstunde verkündete und die Arbeiter
Münsterwald verließen. Oft schaute sie selbst nach, ob sich
nicht vielleicht in irgendeinem Raume einer der Leute ver-
borgen hielt. Trotz aller dieser Vorsichtsmaßnahmen mußte
sie indes zu ihrem größten Erstaunen die Wahrnehmung
machen, daß die Richtung des Kranzes an der Fahnen-
stange abermals verändert worden war. Die Nacht war
windstill gewesen, der leise Hauch des Morgens hätte nicht
genügt, den großen, schweren Kranz aus seiner Lage zu
bringen. Menschenhand mußte das bewirkt haben. Aus
tiefster Verstimmt, gab Lore sogleich den Befehl, den Kranz
zu entfernen.

Inzwischen hatten sich die deutschen Heere immer
stärker nach der Grenze und vor allem nach der Gegend
von Metz konzentriert. Auch in Münsterwald konnte man
einen schwachen Begriff von den Truppenmassen, die das
Eftad beherbergte, gewinnen. Keinen Tag mehr war das
Sanatorium frei von Einquartierungen; täglich lösten
neue Truppenteile die nach dem Westen Davonziehenden ab.

Immer von neuem teilten der Professor und Lore
den quartiernehmenden Offizieren ihre Vermutung mit,
daß man mit einem geriebenen Spion zu rechnen habe,
der sich in der Gegend irgendwo verborgen halten müsse.
Strengste Wachsamkeit war den auf Posten stehenden
Soldaten eingeschärft worden, aber nichts Verdächtiges
war zu entdecken.

Stundenlang hatte Lore heute im Garten, von Bäumen
und Strauchwerk verborgen, den Bau und die Arbeiter
beobachtet, immer in der Erwartung, einen Verräter zu
entlarven. Allmählich hatte sich ihrer eine nervöse Unruhe
bemächtigt, die noch in ihr nachwirkte, als die Maurer und
Zimmerleute das Grundstück längst verlassen hatten und
sie sich zur Ruhe begab. Sie stand am Fenster eines
Zimmers im Erdgeschoß des Sanatoriums und schaute zur
Villa hinüber. Ein Uhr mußte längst vorbei sein. Das
Dunkel der Nacht hatte sich herabgelassen, tief und
undurchdringlich, denn Mond und Sterne waren
hinter dichten Wolkenwänden verborgen. In den
Bäumen der Bäume wurde das Rauschen immer stärker.
Der Wind freizte zuweilen auf und wurde bald zum
Sturm, in den Ästen knackte es, in den Schornsteinen
heulte und piff es und Lore empfand noch stärker als zu-
vor ein unerklärliches Gefühl der Unruhe. Dennoch be-
swang sie sich und wollte ihren Platz am Fenster ver-

formen, um dem Elend am heimischen Herd abzuhelfen. Ob Österreich-Ungarn diese Bitte erfüllt, ist noch fraglich; viel wahrscheinlicher ist die Internierung der gewesenen Krieger, da sonst die Aussicht in den einzelnen Dörfern viele Kräfte in Anspruch nehmen würde. Eine vorübergehende Schwierigkeit bietet noch die Befestigung des Berges Taraboch, die zögert, die Waffen zu strecken, und den Weg nach Skutari versperrt. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur die Montenegriner entwaffnet werden, sondern auch die in Montenegro befindlichen, dorthin geschickten Teile der serbischen Armee.

Deutsche Erfolge in Ostafrika.

Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht einen längeren Bericht aus Mosso über die günstige Lage in Deutsch-Ostafrika.

Danach haben wir große Teile feindlichen Bodens besetzt, darunter ein großes Gebiet im Umkreis vom Kili-mandscharo; ferner seien unsere Truppen zwischen Englisch-Seki und der Ragati-Bahn auf feindlichem Boden, ebenso südlich von Sofian. Auch an der südwestlichen Grenze haben wir größeres feindliches Gebiet in Händen. Durchweg sei die militärische Lage unserer Kolonie glänzend. Die Verluste der Engländer seien bestimmt zehn- bis zwölffach schwerer als die unsrigen.

Die bisherigen Erfolge gegen die Übermacht der Feinde haben wir der vorzüglichen Unterstützung durch die Afkanis zu verdanken. Aber nicht nur die militärische, sondern auch die wirtschaftliche Lage unserer Kolonie ist gut zu nennen. Die getroffenen Kriegsmassnahmen, zur Erzielung von genügenden Lebensmitteln, des Handels und Verkehrs haben sich gut bewährt, trotzdem beinahe alle weißen Männer im Militärdienst stehen.

Versenkte englische Schiffe.

Wie aus London gemeldet wird, wurden der britische Dampfer „Marere“, 6443 Br.-R.-L., sowie die Fischersfahrzeuge „Evelyn“, „Framcrest“ und „Sunshine“ versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Von Freund und Feind.

[Merlet Draht- und Korrespondenz-Neidungen.]

Die Neutralen verlieren die Geduld.

Kopenhagen, 20. Januar.

Der neueste englische Blockadeplan zur „Ausshungerung“ Deutschlands hat unter den Neutralstaaten erhebliche Aufregung verursacht, denn sie wissen ja aus alter trüber Erfahrung, daß sie am meisten zu leiden haben, wenn England angeblich gegen Deutschland vorgeht. So verlaute auch jetzt, daß England Rotterdam und andere neutrale Häfen zu blockieren gedenkt, mit der Begründung, daß sie ja nichts anderes als „deutsche Einfuhrhäfen“ sind. Natürlich, der blühende Handel Rotterdams ist den Engländern lästig, also muß er brangefallt und womöglich vernichtet werden. Es scheint aber, daß jetzt — nach fast achtzehnmonatlicher Bedrückung — den Neutralen doch die Lammesgebild ausgeht. Sie versteigen sich sogar zu Drohungen gegen England — unerhört! — und geben ihrem Unmut scharfen Ausdruck. In Dänemark sagt man, die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübe und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post habe, namentlich in Schweden, bereits große Mißstimmung gegen England hervorgerufen. Ein verhängnisvoller Ausbruch von englischer Seite würde schicksalsschwere Folgen haben können. Standinavien ist kein Balkan! Auch Amerika will sich die Blockade Rotterdams und anderer neutraler Häfen nicht gefallen lassen. England kann sich somit doch noch die Finger verbrennen, wenn es mit dem Feuer spielt.

Bundesbrüder, die einander nicht lieben.

Genf, 20. Januar.

Serbische Flüchtlinge, die in Frankreich ankamen, beklagen sich über die geringe Hilfe, die sie auf der Durchreise in Italien gefunden. Die Bevölkerung verhielt sich teilnahmslos und die Beamten hatten keinen Finger gerührt, um das Los der Flüchtlinge zu erleichtern. Darum wünschen die Serben, auf schnellstem Wege Italien zu verlassen. Damit werden die Italiener durchaus einverstanden sein. Die feindselige Stimmung zwischen diesen „befreundeten und verbündeten Nationen“ ist nicht von heute und gestern, hat durch den gemeinsamen Feldzug keine Milderung erfahren und wird sich nach dem Abfall Montenegros, das gleichsam

lassen, um sich zur Ruhe zu begeben. Doch da fuhr sie jäh zusammen.

Blinke da nicht ein Sternlein auf? Nein, das war kein Stern, das war ein schwebendes Lichtfünkchen über der Villa. Ein Leuchtstärker? Nein, dessen Zeit war längst vorbei, auch hätte der Funke dann unmittelbar vor dem Fenster vorübergeschweben müssen. Der kleine Feuerstein aber war so ungewiß gewesen, er schien aus der Ferne zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Rückkehr.

Stimme von Max Schiedelkamp.

(Nachdruck verboten.)

Ein letztes Fauchen der Maschine, ein Aufeinanderprallen der Buffer, der Zug hielt. „Berlin.“

Er hatte schon seit einer Stunde am Wagenfenster gestanden und hinausgesehen in die märkische Landschaft, durch die der Zug auf der Heimkehr aus dem Osten raste. Seine Augen waren über die wechselnden Landschaftsbilder gegliedert, ohne sie zu erfassen. Die Gespräche der Kameraden im Wagenabteil waren an seinem Ohr vorübergegangen; seine Gedanken waren bei ihr, der Frau, die das Schicksal ihm so spät ausgesetzt und die er liebte mit all der Innigkeit, die er hatte aufsparen können, aufsparen müssen für die eine Einzige, die seinem Leben Inhalt und seinem Schaffen Weite gab.

Seine Schläfen waren grau geworden und er war durchs Leben gegangen blind und taub; nur im Innersten seines Herzens hatte er eine Sehnsucht getragen nach einer Liebe, von der die Dichter sangen, die Seligkeit geben sollte und Glück, das nicht mit Worten zu fassen. Er hatte um solche Liebe gerungen ein halbes Menschenalter und war nicht verstanden worden trotz aller Selbstverleugnung und Eingabe. Da war alles Feine und Gute in ihm gestorben, und er hatte Sehnsucht und Wünsche begraben und sich mit dem Leben abgefunden, wie es war. Bis auch ihm die Sonne einer hingebenden Frauenliebe strahlte und einhüllte in das Gefühl eines großen, unsagbaren Glücks. Spät kam ihm dieser Segen und doch vielleicht zur rechten Zeit; und was in ihm

das Bindeglied zwischen Italien und Serbien bildete, noch steigern.

Holländisches Vieh für Deutschland.

Amsterdam, 20. Januar.

Die „Nieuws van den Dag“ berichtet, hat der Ackerbauminister gestattet, daß alle Kühe aus dem überflutungsgefährdeten Gebiet in Nordholland so schnell als möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden. Der Erlös daraus soll dann den Viehbesitzern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut werden. Mit der Untersuchung der Kühe wurde bereits begonnen.

Italien vor der Revolution?

Lugano, 20. Januar.

Alle Kenner des italienischen Volkscharakters waren darin einig, daß eine italienische Niederlage in diesem künstlich heraufbeschworenen Krieg auch eine Revolution in Italien bedeute. Nun ist es ja zu einer offenen Niederlage Italiens noch nicht gekommen, aber allein die indirekten Mißerfolge, die vergeblichen Stürme Carbonas, die Niederlage Serbiens, die Kapitulation Montenegros haben schon eine recht bedenkliche Stimmung in Italien erzeugt und sehr stark zum Erwachen des revolutionären Geistes beigetragen. Die Hauptorgane des revolutionären Flügels der Kriegspartei, der „Popolo d'Italia“ und die „Fronte Interno“ kündigen denn auch bereits Salandra die Botschaft von der Politik der Regierung an. Der „Popolo d'Italia“ kündigt auch die Wiederaufnahme der revolutionären Propaganda seiner Freunde an. Das Programm sei: Krieg bis zum Siege, aber den Sieg zur Stärkung der künftigen Revolution. Das sind ja hübsche Aussichten für die Zukunft!

Steigender Unwille gegen Asquith.

Haag, 20. Januar.

Nachrichten, die aus England in Holland eintreffen, bestätigen, daß unter den rechtsstehenden Parteien unter dem Einfluß Lord Northcliffes und Carsons eine steigende Erregung gegen die jetzige Regierung sich bemerkbar macht. Man macht es vor allem Asquith zum Vorwurf, daß er in der Handhabung der Blockade nicht energisch genug ist und die Wirkung der Blockade bisher nur Enttäuschungen hervorgerufen hat. Wozu hat man denn die große britische Flotte mit enormen Kosten angeschafft, wenn sie jetzt nicht einmal Deutschland ausgiebig blockieren kann? Der Weltkrieg, der so viele Anschauungen umgeworfen und veraltete Lehren gestürzt hat, wird auch noch in den Köpfen der Engländer ganz gehörig aufräumen müssen, bis sie bescheidener werden und begreifen, daß die Blockade eines Reiches von der Kraft und Größe Deutschlands zu den Utopien gehört.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Montenegro.

Aus Genf wird gemeldet: Italien hat, ebenso wie Frankreich und England, seinen Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückgerufen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zum Hofe König Nikitas sind demnach abgebrochen. Die montenegrinische Staatsbank ist nach Cetinje zurückgebracht worden, wohin auch die montenegrinischen Staatsbehörden zurückgekehrt sind.

Saloniki.

Amsterdam, 20. Jan. Der englische Vorschlag, das Saloniki-Unternehmen aufzugeben, ist nach zuverlässigen Meldungen in Paris abgelehnt worden. Darüber soll in London Verstimmung herrschen.

Wien, 20. Jan. Wie hiesige Blätter aus Lugano berichten, wendet sich das „Giornale d'Italia“ gegen den Optimismus des Biederbandes bezüglich Salonikis und erklärt, Saloniki sei gegen einen starken Angriff, oder bei einer etwaigen Belagerung nur kurze Zeit zu halten.

Doch ein feindliches Ultimatum an Griechenland?

Griechenland bleibt fest.

Konstantinopel, 20. Jan. In hier eingetroffenen Nachrichten wird bestätigt, daß der Biederband der griechischen Regierung ein 24ständiges Ultimatum zur Auslieferung der Basse an die Vertreter der Zentralmächte gestellt hat. Griechenland hat, wie verlautet, abgelehnt. Weitere Nachrichten fehlen. (Wiesb. Tagb.)

gewesen an Gutem und Edlem, es blühte wieder auf unter dem Blick der strahlenden Frauenaugen, und was noch an ihm war an Dürftem und Unausgeglichenem, das tilgte die gütige Hand, die liebedoll, zärtlich über seine Stirn strich. Und was in ihm war an Rühren, das weckte die Zurecht, der feste Glaube der geliebten Frau an ihn. Und durch diesen Glauben gab sie seinem Leben Halt und wies ihm die Bahn, die er gehen mußte.

Da riß sie der Krieg auseinander und konnte sie doch nicht trennen. Ihre Sehnsucht und Liebe tranken die Fäden zwischen ihnen hin und her, und einer war dem andern gegenwärtig, als wenn er neben ihm stand und ging. Im Schlingengarten, im Gießhausgewitter beim Sturm, wenn die Hörner gellend zum letzten Anlauf bliesen, sah er ihre Augen, die ihn beim Abschied so zurecht, so gütig angeblickt und ihm gesagt hatten: „Ich bin dein bis über den Tod hinaus!“ Im frohstarrenden Winter gaben ihm ihre Lieben, zärtlichen Worte, die er auf dem Herzen trug, Wärme und Licht, und es war ein starker Lebenswille in ihm, der ihn durch alle Gefahren, durch Not und Tod führte, bis zu dem Tage, da er auf Urlaub in die Heimat fahren durfte.

Nach Hause! Zu ihr! Ein Rausch war über ihn gekommen, der ihn erheben ließ. Als er endlich im Zug saß, der ihn fort von den Stätten des Grauens in die Heimat führen sollte, war eine solche Spannung in ihm, daß sein Gesicht sich verzerrte. Er aß und trank ohne Genuß, er beteiligte sich mechanisch an den lebhaften Gesprächen der freudig bewegten Kameraden, die mit ihm von der Front zurückkehrten, aber er mußte seine Freude in seinem Innern verdrängen. Sie war zu groß, zu erschütternd, als daß er ihr hätte Worte leihen können.

„Berlin!“ Er stand auf dem Bahnsteig und sog die matte, einmüde Luft ein, in der kein Frühlingsduft war. Er staunte die Frauen an, die in ihren weißen Sommerkleidern gleich Lichterscheinungen auf dem Bahnsteig standen, und er bereute es, ihr nicht Tag und Stunde seiner Ankunft mitgeteilt zu haben. Nur von seiner Hoffnung, kommen zu können, hatte er geschrieben, denn er hätte sie nicht wiedersehen, nicht das erste Mal wieder in die Arme nehmen können vor all den anderen, die sich auf dem Bahnsteig drängten.

Zu ihr! Endlich stand er vor der Tür ihres Heims! Sie war nicht in Berlin, sondern weilte in ihrem Sommer-

Ententetruppen auf Mytilene.

London, 20. Jan. Reuter meldet aus Paris: Aus Athen wird gemeldet, Truppen der Verbündeten sind auf Mytilene gelandet (Hf. 3.)

Der „Temps“ befürwortet einen Offensivvorstoß gegen Doiran.

Paris, 20. Jan. In Besprechung der militärischen Lage äußert der „Temps“ seine Unruhe über die ungewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein Offensivvorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt: Unsere Stellung bei Saloniki ist uneinnehmbar wie die italienische bei Valona. Wenn wir warten, bis der Gegner alle Kräfte zusammengezogen hat und Straßen und Bahnen gebaut hat, um schwere Geschütze und Munition heranzuschaffen, laufen sie in große Gefahr, es nicht mehr zu können. Das beste Mittel, den gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, wäre, alle Alliierten-Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Waffen gegen die Vinte Monastir Doiran vorgehen könnten, bevor die Türken, Bulgaren und Serben sich verstärken haben. Ein kräftiger Angriff allein wird uns wissen lassen, was wir eigentlich vor uns haben. Wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren. (Wiesb.)

Die französischen Verluste.

Paris, 20. Jan. Der „Figaro“ enthält eine amtliche Mitteilung des Verwaltungsbureaus für Militärpensionen und Unterstützungsgelder, die über die Höhe der französischen Verluste wenn auch nicht direkt, Aufschluß gibt. Aus den Mitteilungen des Bureaus, in dem früher 70 Personen und heute 944 beschäftigt sind, geht hervor, daß die Zahl der auf die Witwen- und Waisenentschädigung bezüglichen Personalakten im Kriegsministerium 1 800 000 übersteigt.

Die italienischen Sozialisten gegen den Krieg.

Bologna, 20. Jan. Bei der Eröffnung des zweiten Sitzungstages des sozialistischen Nationalkongresses in Bologna betonte der Präsident vor Eintritt in die Tagesordnung nochmals den politischen Charakter des Kongresses und erneuert die Erklärung ab, daß alle Sozialisten energisch und aus tiefstem Herzen gegen den Krieg protestieren. Die Worte verursachten einen stürmischen Applaus des ganzen Kongresses.

Die „Lusitania“.

New York, 20. Jan. Die amerikanische Regierung hat die Fassung des deutschen Vorschlags über die rechtliche Zulässigkeit der Versenkung der „Lusitania“ abgelehnt, aber eine halbamtliche Note, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, erklärt, daß die Entscheidung dieser Frage für einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland erklärt sich bereit, Schadenersatz zu leisten. (Hf. 3g.)

Königsbrück, 20. Jan. Im hiesigen Gefangenenlager sind einige tausend serbische Gefangene angekommen.

London, 20. Jan. Im Unterhaus erklärte Minister Chamberlain, die Witterungsverhältnisse in Mesopotamien seien schrecklich gewesen und hätten jeden Fortschritt verhindert.

London, 20. Jan. Der gemeinsame Kriegsrat der Biederbandes trat zu einer Sitzung zusammen.

Athen, 20. Jan. Es wird angekündigt, daß das 28. griechische Infanterieregiment wegen der schwierigen Versorgung von der bulgarischen Grenze zurückgezogen werden muß, wo nur ein Bataillon bleibt.

Prätorio, 20. Jan. Die erste südafrikanische Infanteriebrigade ist in Ägypten einetroffen.

Das Echo.

Stimmen zur Kapitulation Montenegros.

So launig sie auch in ihrer Silbelleistung waren, so eifertig sind die Westmächte in ihrer Rache an Montenegro. Montag streckten die Montenegriner die Waffen. Dienstag zogen die verbündeten drei Westmächte ihre Gesandten vom Hofe König Nikitas zurück. Ihren Vätern haben sie nur scheinbar die Wahrheit gebracht. Noch am

hausein weit draußen an einem der Havelseen. Und wieder sah er im Buge und fuhr hinaus, die Sehnsucht im Herzen! Und lief wie ein Knabe von der kleinen Eisenbahnstation durch den grünen Wald zu ihr!

Still war's ringsum. Die Sonne strahlte hernieder auf den blühenden Rosengarten, sie schimmerte auf den blinkenden Bläusen des Hohlhaushens, sie warf weiches flimmerndes Licht auf den Spiegel des waldumfäumten träumenden Sees.

Er hemmte den Schritt, noch atemlos vom schnellen Lauf und spähte über das weiße Gitter in den stillen Garten. Und leise öffnete er das Tor, leise kam er näher Schritt vor Schritt, und blieb vor ihr stehen. Leise, kaum hörbar gingen ihre Atemzüge. Das blonde Haupt war auf dem bunten Kissen wie auf Blumen gebettet. Ein sanfter Rote lag auf ihren zarten Wangen und die seltsamen Wimpern schlossen die strahlenden Sterne, deren Blick sie sonst so tief ergriß.

Er hatte geglaubt, er würde sie an sich reihen müssen in der ersten, großen, berausenden Wiedersehensfreude und nun stand er vor ihr, stumm, erschüttert und konnte es kaum fassen, daß ihm die ganze holde Frauenlichkeit gehörte. Ein Gefühl ehrfürchtiger Andacht überkam ihn wie in den Tagen, als er zum erstenmale in ihre Augen geschaut und sich zum Ruh über ihre gültigen Hände geneigt. All die Sehnsucht vergangener Jahre packte ihn, die Sehnsucht, der nun eine so herrliche Erfüllung geworden. Und er bedauerte die Männer, denen die Frau kein Heiligtum war, die von ihr nichts empfingen und sie nicht brauchten wie Sonne und Luft zum Leben. War es ein Borge, daß er so tief empfand? Hatte er nicht tausendmal mehr Schmerzen erlitten als die anderen, die mit Genuß und Scherz über das Trennungsweg hinweggekommen waren? Und doch hätte er nicht anders geartet sein mögen. Er hatte es empfunden, erfahren, daß es nicht Märchen waren, wenn die Dichter aller Zeiten das hohe Lied der Liebe gesungen. Sie hatten es gefühlt, hatten aus dem Jammer seiner Weltschmerz die Segnungen ihrer Kunst empfangen und in demütiger Liebe ihre Rufe beugt.

Er neigte sich und sah die geliebte Frau an. Er zing seine Gedanken zurück an die Stätten, wo der Kriegsbrand mit lodernnden Glut alles verwüstend haute. Und gräßliche Bilder tauchten vor ihm auf aus der Zeit, als sie in den ersten Kriegsmomenten die vänderrö-

gestern begünstigten sich die englischen und französischen Blätter mit der Wiedergabe einer zweizeiligen Neuermeldung, die ein Gerücht verzeichnete, wonach Montenegro einen Waffenstillstand nachgesucht haben „soll“. Erst am Abend waren

Stimmen der Londoner Presse

laut geworden, die mit verächtlichen Bemerkungen und Übers, Obwohl und Obgleich dem Lesepublikum die unbequeme Tatsache mitteilten. Der Draht meldet uns:

London, 20. Jan. Die „Times“ schreibt: Die Kapitulation des Königs Nikolaus ist zwar kein Unglück, das nicht wieder gutzumachen wäre, aber ein Signal, das die Alliierten nicht ignorieren dürfen, und eine Warnung, daß sie nur mit größerer Energie und mehr Voraussicht, als sie bisher an den Tag gelegt haben, hoffen können, den Krieg zu gewinnen. — Die „Daily News“ verzeichnet die italienische Auffassung, daß schon im Oktober ein Abkommen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro bestanden habe, und schreibt: Wenn diese Ansicht wirklich vorgeherrschet habe, so erklärte sich vollständig, weshalb Italien keine Truppen nach Montenegro geschickt habe. Denn diese wären dann in eine Falle gegangen.

Es ist bemerkenswert, daß ein Blatt wie die „Daily News“ sich darauf beschränkt, die italienischen Einwände gegen den König von Montenegro weiterzugeben und damit den „Fall Montenegro“ abzumit.

Die Pariser Presse

behandelt die ganze Angelegenheit besonnen, fast ritterlicher als die englische; sie hält sich vor allem fern von den Verdächtigungen, die die italienische Presse ausspricht und die englische übernimmt. Man berichtet uns zur Sache:

Genf, 20. Jan. Von den Pariser Blättern, die sich mit Montenegro befassen, geschieht der „Temps“ unumwunden zu, daß die Kapitulation „ein neues Glied in die Kette der Enttäuschungen fügt, die uns das Völkervernehmen bereitet“. Das Blatt kommt zu dem Schluss, daß es ein großer Fehler wäre, im Augenblick ein Urteil über die Haltung Nikitas zu fällen. „Journal des Débats“ sagt, daß man sich jetzt in großer Angst fragen müsse, welches Schicksal nun die „bedenkenwürdigen Reste des unglücklichen serbischen Heeres“ erwartet.

Die amerikanische Presse

die zum großen, zum allergrößten Teile englandsfreundlich ist, wendet sich ein wenig, kann aber den tiefen Eindruck nicht verbergen, den die Kapitulation Montenegros gemacht hat. Durch Funkpruch wird gemeldet:

New York, 20. Jan. Die Unterwerfung Montenegros hat in der amerikanischen Presse einen bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß dies die erste Niederlage in den Reihen der Alliierten bedeute. „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterwerfung habe eine geringe militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert für die andere Seite. Es sei ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden geschlossen habe. Nichts würde natürlicher gewesen sein, als nach Italien hinüberzugehen. Persönliche Erbitterung darüber, daß Italien es veräumt habe einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge die Erklärung dafür bieten.

Ist es in Amerika nicht bekanntgeworden, daß der entscheidende Schritt Montenegros unter Italiens Mitwissenschaft und Billigung erfolgt ist?

Die rumänische Presse

äußert sich je nach ihrer russenfreundlichen oder unparteiischen Richtung — doch nein! die russenfreundliche Presse äußert sich überhaupt nicht. Sie brachte nicht einmal die Nachricht von der Ergebung Montenegros. Ein Drahtbericht besagt:

Bukarest, 20. Jan. Alle bedeutenden hiesigen Blätter glossieren die Kapitulation Montenegros. „Politique“ nennt die Ergebung Montenegros ein Ereignis von sehr großer Bedeutung, das anzeigt, daß die Alliierten alles Vertrauen in den Endersieg verloren haben. Ähnlich äußert sich „Steagul“, „Bitorul“ und „Independanta“ weisen darauf hin, daß nunmehr die Armee v. Kowecz frei wird und sich über Montenegro hinausbewegen kann. Das sei die militärische Bedeutung der Sache. Sie habe aber auch eine moralische Seite: Eine Bitte um Frieden, inmitten des blutigen Krieges sei von bedeutendem Wert. Den Kernpunkt trifft die „Moldova“. Sie schreibt: „... Diese Gebärde des als gewiegter Diplomat bekannten Nikita sagt mehr als die schönsten Reden Lasci Jonescus. Nikita glaubt einfach nicht mehr an den Sieg des Völkerverbandes und will retten, was noch zu retten ist. Nikita glaubt daher auch nicht an die Wiederherstellung der russischen Armee und nicht an künftige Siege Frankreichs, nicht an Erfolge des Völkerverbandes auf dem Balkan, nicht an eine russische Unternehmung gegen Bulgarien und nicht an die Bildung einer furchtbaren englischen Armee auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht.“

Bei der geographischen Lage Rumäniens und seiner Bedeutung als Balkanstaat sind diese Presseäußerungen beachtenswerter als die Zeitungsstimmen aus einem andern neutralen Staate.

Ähnlich lauten die Ausführungen der meisten tonangebenden Blätter, die Anspruch auf Ernst machen.

Alarm- und Schwindelmeldungen.

In so erregten Tagen blühen natürlich die schwindelhaften Lendenanmeldungen. Augenblicklich steht Montenegro im Vordergrund des Interesses, und so wird denn auf Kosten dieses Ländchens losballuliert. Hier Broben:

Abbruch der Friedensverhandlungen?

Rotterdam, 20. Jan. Die Agence Havas meldet aus Paris: Die Unterhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro sind abgebrochen worden, weil Montenegro die österreichischen Forderungen für unannehmbar erachtete.

Seller Unsim. Bisher finden Friedensverhandlungen noch gar nicht statt. Es ist nur Waffen-Fredung gefordert und angenommen worden.

Rosafendanden über Daprenhens Grenzen gesagt. Es wärte ihm an der Kehle, wenn er dachte, wieviele deutsche Frauen voll Reinheit, Güte und Liebe dort viehlicher Hobeit zum Opfer gefallen waren, und er fälschte die Hände und dankte Gott, der die deutschen Waffen ge- segnet, daß sie den verheerenden Einbruch der Feinde abgehlagen.

Da hoben sich die langen, selbigen Wimpern, zwei graue Augensterne strahlten aus dem blühenden Frauen- anlig in bangen Stannen.

„Du — ob du!“

Und sie hielten sich umschlungen und küßten sich innig, endlos.

Der eigentliche Ursprung dieser Sensationsmeldung erscheint recht zweifelhaft. Der „Temps“ läßt sich von seinem Genfer Vertreter die Nachricht aus Stutari geben, andere Blätter bringen sie aus Brindisi. Jedenfalls begegnet die Meldung in der Pariser Presse selbst stärksten Zweifeln, denn Blätter wie das „Journal des Débats“, „Petit Journal“ und „Echo de Paris“ geben sie unter allem Vorbehalt wieder, zumal da sie in geradem Widerspruch mit den in derselben Ausgabe enthaltenen Meldungen aus englischen Blättern über die Formen der Übergabe des Königs Nikolaus sowie des Aufrufs des Königs an sein Volk stehen, in dem gesagt wird, daß nur Ergebung oder Untergang übrig blieben.

Zwiespalt im montenegrinischen Königshaus?

Haag, 20. Jan. „Daily Express“ meldet aus Rom: Die Kapitulation Nikitas hat einen Bruch innerhalb der weitverzweigten königlichen Familie verursacht. Prinz Danilo, der mit seiner deutschen Gemahlin vor sechs Monaten aus Montenegro ausgewiesen wurde, soll zurückkehren, während Prinz Mirko und Gemahlin, die beide pro-slavische Gefühle hegen, jetzt als Gäste der Königin Elena in Italien eintreffen.

Ein Pariser Blatt meldet, daß sich König Nikita nebst Familie und dem diplomatischen Korps nach Italien eingeschifft habe. Und so häufen und so überhäufen sie sich, die Alarm- und Schwindelmeldungen.

Kaiser Wilhelms Balkanfahrt.

Abchiedsfeierlichkeiten in Risch.

Kaiser Wilhelm hat nach herzlichster Verabschiedung vom Baron Ferdinand von Bulgarien Risch am 19. Januar abends verlassen und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Die Zusammenkunft von Risch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte bulgarische Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Nach der Parade, bei der der Kaiser ganz besonderes Interesse für die zum größten Teil aus ehemaligen Partegängern gebildeten macedonischen Abteilungen zeigte und sich freundlich mit Offizieren und Soldaten unterhielt, fand ein großes Essen im Palaste und abends intime Zafel im Kaiserlichen Salonwagen statt.

Der Kaiser-Befreier!

Bei der Festafel im Palast begrüßte der König von Bulgarien den Kaiser mit einer längeren Ansprache, in der er u. a. sagte:

In der Geburtsstadt Konstantins des Großen, auf dem Boden des römischen Kaiserthums heisse ich den Deutschen Kaiser willkommen, auf einem Boden, der bis vor 37 Jahren rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Erfolg Bulgarien wiederzugewonnen worden ist. Das bulgarische Volk hat sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verbunden, um der gerechten Sache der Mittelmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Gemeinsam mit den tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten und dem ruhmgelohnten deutschen Heer haben die Bulgaren ihre glänzenden militärischen Tugenden offenbart. Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennengelernt und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers.

Bar Ferdinand schloß mit dem Segenswunsche: „daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an Werken der Kultur zu werden“. Er trank auf das Wohl des Kaisers, indem er ihn in lateinischer Sprache folgendermaßen anredete: Kaiser und König, glorreicher Sieger, vom alten Risch entbieten dir alle Völker des Orients ihren Gruß und wünschen dir langes Leben, der du den Unterdrückten Heil und Segen bringst!

Bei seinem Besuche in Risch hat der Kaiser allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eisener Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radolawoff hat das Großkreuz des Roten Adlerordens erhalten.

Auf der Belgrader Zitadelle.

Belgrad, 19. Januar.

Von der hochragenden Felseninsel der Belgrader Zitadelle hat der Deutsche Kaiser heute das Kampfgebiet der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer, blauer Himmel begrüßte den Hohenzoller in der einlängigen serbischen Residenz. Gegen 9 Uhr läßt der Hofzug von Risch her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofgebäude und salutiert unter Fanfarenklängen. Geschwäpfer von den domergewöhnlichen Höhen den Ehrenzug. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird eingehend besichtigt. Auf jede technische Einzelheit erstreckt sich das sachkundige Interesse des Kaisers. Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und des Festungskommandanten am Kanal vorbei zum Kaimagdan. Festlich gefülltes Publikum bewegt sich umgeben durch die Straßen. Seitdem Barbarossa auf der Fahrt ins heilige Land mit 100 000 Rittern hier Parade gehalten, hat kein deutscher Kaiser mehr auf der Belgrader Zitadelle gestanden. Auf ihrem Vorprung hoch über der Einmündung der Save in die Donau berichtet ein Generalstabsoffizier dem obersten Kriegsherrn über den Donau- und Save-Übergang. Eine schlichte, militärische Besichtigung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kaimagdan zu einem Erlebnis von immerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichem Rahmen.

Unten gleiten glühend die Wogen der Donau dahin, des gewaltigen Stromes, der von deutschem Boden kommt, mit seinen Wässern unsere brüderlichen Wünsche und Güter zu fernen östlichen Gestaden trägt. Fruchtbares ungarisches Tiefland trägt unsern Blick in unbegrenzte Weiten. Vom gebirgigen Süden her zieht sich vom Balbgrün der Inseln durchwirkt das breite Silberband der Save. Zu unseren Füßen veranschaulichen sich uns die unsterblichen Kämpfe: wir sehen das lummige ungedeckte Annaragelände. Wir empfinden mit den einstigen Invasen dieser Felsenhöhen ihr überlegenes Sicherheitsgefühl. Durch feuerdurchguckte Nächte dringt von den Inseln der Kampfsärm zu uns, und das Herz stockt, wenn wir uns in die Stunden der Entscheidung hineinbeugen.

aber dann klingt von den Wässern herauf zu uns das Jubellied des Sieges. ...

Parade über die Savekämpfer.

Von Belgrad fuhr der Kaiser zu Truppen eines Korps, dem die schwere Aufgabe des Save-Überganges zugewiesen war. Konnte es für diese eine freudigere Gemütsstimmung geben? Auf befreundetem Boden in einem offenen Biedel standen die Regimenter blühend und ausgerüstet, als kämen sie aus der Rekrutenstube. In eindrucksvollen Worten sprach ihnen der Kaiser seine Anerkennung, seinen Dank und seinen Glückwunsch für ihre hervorragenden Leistungen aus. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Ausgewählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nimmt immerlich Anteil. In ungarischen Dörfern klattern die Fahnen, läuten die Kirchenglocken. Kaiserstag. Wo könnte dies Wort je einen tieferen Sinn haben, als in einem Landstrich, wo eben erst von den Gemütern der Eindruck feindlicher Gefahr genommen wurde?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise beriet über Vorschläge zur Änderung der Gemüsepreise. Allgemein wurde anerkannt, daß, wie auch von vornherein beabsichtigt, für die spätere Zeit des Winters und für das Frühjahr eine gewisse Erhöhung der Preise für die Ernte des Jahres 1916 besonders mit Rücksicht auf den Schwund und die Aufbewahrungskosten im allgemeinen nicht zu umgehen sein werde. Von mehreren Seiten wurde eine Dämpfung der Sauerstoff-Geschäftspreise gewünscht. Gegen Zurückhaltung von Ware und Verkauf als ausländisches Gemüse zu höheren Preisen soll energisch eingeschritten werden. Kleinhandelsabnahmepreise werden überall für nötig gehalten.

+ Die Nordd. Allg. Stg. schreibt an erster Stelle: Unser Nachbarland Holland ist durch den furchtbaren Nordweststurm, der seine Küsten in der vorigen Woche heimgesucht hat, schwer betroffen worden. Nicht nur großer materieller Schaden ist entstanden, auch der Verlust von Menschenleben ist zu beklagen. Das ganze niederländische Volk tut sich zusammen, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Ihre Majestät die Königin der Niederlande besucht selbst mit ausdauernder Liebe die betroffenen Provinzen und leitet das Rettungswerk. Auch uns Deutschen sind die von den Fluten überschwemmten Gegenden, unter anderen die malerische Insel Marken mit Volendam bekannt und teuer. Wir beklagen das Schicksal der unschuldigen Einwohner, die in den Fluten zugrunde gingen, und nehmen an der Trauer unseres Nachbarvolkes lebhaften Anteil.

+ Zur Befestigung der Ristände auf dem Gebiet der Fleischversorgung und der Viehausfuhr in Bayern machte das bayerische Ministerium des Innern Vorschläge in einer Beipredung mit den Vertretern der Interessentengruppen. Die Vorschläge fanden allgemeine Zustimmung. Zur Ausführung soll eine bayerische Fleischversorgungsstelle errichtet werden.

+ Im Finanzausschuss der bayerischen Abgeordneten-kammer teilte der Finanzminister mit, der Fehlbetrag im bayerischen Haushaltsplan für 1914 beträgt 13 bis 14, für 1915 47 bis 48 Millionen Mark, für beide Jahre zusammen rund 60 Millionen Mark. Damit sei die Finanzperiode von 1918/19 von vornherein belastet. Zur Deckung sei jetzt schon ein 25prozentiger Steuerzuschlag notwendig. Für die Vorbereitung einer künftigen Reichsfinanzreform lege die bayerische Staatsregierung den größten Nachdruck darauf, daß das Gebiet der direkten Steuern überhaupt nicht, das Gebiet der übrigen Steuern eingeeengt werde. Die bayerische Staatsregierung befindet sich dabei mit allen bundesstaatlichen Regierungen und Landtagen in ausführlicher Abereinbarung. Die Abgeordnetenkammer hat ihre Beratungen begonnen.

Holland.

+ Die holländische Regierung steht auf dem Standpunkt, keine Unterstützungen in der überschwemmungsnot aus kriegführenden Ländern anzunehmen. Aus dem Haag wird offiziell erklärt, daß Holland zu einer Zeit, wo in kriegführenden Ländern die Opferwilligkeit durch so viele und ernste Not in Anspruch genommen wird, zwar die herzlichsten Sympathiebezeugungen, die anlässlich der Überschwemmung aus diesen Ländern kamen, sehr hoch schätzt, aber keine materielle Hilfe annehmen kann, die aus Sammlungen aus diesen Ländern herrührt.

Afrika.

+ In Frankreich steigt die Erregung wegen der Auflehnung in Marokko gegen die französische Herrschaft. Die mit Genehmigung des Generals Lyauten aus Marokko nach Paris gelangenden Meldungen über die schweren Kämpfe der Abteilungen des Obersten Simon gegen die stetig anwachsenden Araber-Heerhaufen, namentlich die des überaus tüchtigen Hauptlings Abd el Malek, lauten wenig zuversichtlich. Das von unabhängigen Korrespondenten bekräftigte Umfahrgreifen der antifranzösischen Bewegung veranlaßte den General Lyauten zur baldigen Entsendung starker Streifabteilungen.

Maßnahmen gegen die vermehrten Rindviehplagungen.

Berlin, 20. Jan. In der nächsten Zeit sind einschneidende Maßnahmen zu erwarten, die dazu dienen, die Rindviehplagungen, die in letzter Zeit in bedenklicher Weise überhand genommen haben, einzuschränken. Besondere Beachtung wird dabei der Umstand bieten, daß Händler im Lande umherziehen, um zu verhältnismäßig niedrigen Preisen Rindvieh an sich zu bringen und es dann zu hohen Preisen in Schlachtwägen weiter zu veräußern. Eingehende Prüfung wird ferner die Frage finden, ob es angängig ist, daß Rindfleisch weiter zu Konserven verarbeitet wird. Es ist anzunehmen, daß die zu erwartenden Maßnahmen sich mit dieser Frage beschäftigen werden.

Hus In- und Ausland.

Sangerhausen, 20. Jan. — Die Reichstagswahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hofbühner Bamhoff ergab die Wahl des Landtagsabgeordneten Handelskammerpräsidenten Wilhelm Sirch aus Essen. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

London, 20. Jan. Asquith teilte mit, daß Bease zum Generalpostmeister ernannt worden sei.

Bern, 20. Jan. Der Bundesrat hat die Aufnahme der vierten Mobilisationsanleihe von 100 Millionen Frank beschlossen.

Rotterdam, 20. Jan. Die serbische Gesandtschaft in Paris stellt das Gerücht von serbischen Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten in Abrede.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. Januar 1916.

Man schreibt uns: Einen Rezitationsabend zum Besten der Kriegsfürsorge und im Interesse der hiesigen Verwundeten wird am Sonnabend, den 29. Januar 1916 abends 8 Uhr im Saale des „Raff. Hof“ Fräulein Sophie Hessemer aus Frankfurt a. M. veranstalten. „Sophie Hessemer“ — so schreibt die Volksche Zeitung — „überträgt die meisten ihrer Berufsge nossinnen durch die Gaben, die ihr die Natur in froher Geberlaune zugewiesen, und die sie durch sorgfältiges Studium in jeder Richtung entwickelt und ausgebildet hat. Die Dame verfügt über ein herrliches Organ, in dessen reicher Modulation jede Empfindung zum Ausdruck kommt, über ein jeden Gedanken wieder spiegelndes Mienenspiel und über eine seltene Intelligenz.“ Die Künstlerin wird in buntem Wechsel ernste und heitere Gedichte von unseren besten Schriftstellern vortragen und auch Proben der arg vernachlässigten melodramatischen Kunst geben, zu welcher sich ihr klangvolles Organ herrlich eignet. Der Pianist Hebel aus Frankfurt a. M. wird Fr. Hessemer bei dem melodramatischen Vortrag begleiten und auch Proben seines eigenen Könnens geben. (U. a. Rhapsodie I. von Liszt, Fantase Impromptu von Chopin.) Bei den künstlerischen Leistungen von Fräulein Hessemer und Herrn Hebel wird der Besuch allen denjenigen empfohlen, welche nicht schon mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck, in dessen Dienst sich die Künstler vollkommen selbstlos gestellt haben, gerne das Ihrige zum Gelingen des Abends beitragen wollen.

Alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1898, die in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1915 das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich in der Zeit vom 24. bis 31. Januar d. Js. zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Dillenburg, wonach das Aufkaufen von Butter durch Händler im Dillkreis ohne dessen Genehmigung verboten ist, ist aufgehoben worden.

Eine Kriegsmahnung an die deutschen Arbeiter wird jetzt auf den Bahnhöfen veröffentlicht. Der Inhalt lautet: An die deutschen Arbeiter! Seid verschwiegen! Keine deutsche Erfindung, kein technischer Fortschritt darf unseren Feinden zugute kommen. Das Wohl des Vaterlandes hängt von Eurer Geheimhaltung ab, denn ihr seid die Hüter dieser Geheimnisse. Wer aber das, was er auf der Arbeitsstätte sieht oder hört, Mitteilungen macht, schädigt das Vaterland und begeht Landesverrat. Feindliche Spione sind bemüht, Euch unter der Maske des Vaterlandsfreundes auszufragen. Darum seid verschwiegen und laßt Euch nicht ausfragen.

Die „Wirt'sche Stiftung für arme Waisen.“ Laut einer Bekanntmachung des Landeshauptmanns sind 800 Mark Jinsen der Wirt'schen Stiftung an arme Waisen, die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden sind, zu verteilen. Meldungen von Bewerbern haben bis 1. März zu erfolgen.

Das Ergebnis der Waisenkasse für 1915 im Dillkreis beträgt 2535 Mk.

Ernaunt: Pfarrer Eibach in Schönbach (Dill) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Ortschulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Schönbach, Roth, Erdbach und Guntersdorf.

Pionier Pulverich im 32. Pionier-Bataillon, von Steinbach (Dillkr.) gebürtig, erhielt das Eisene Kreuz.

Die Winter- oder Frühlings-Tag. Nach dem Kalender beginnt der Frühling erst in zwei Monaten, tatsächlich aber haben wir bereits seit einem vollen Monat das richtige Frühlingswetter. Die Frage: Ist das bereits der Frühling oder nur eine vorübergehende Unterbrechung des Winters? ist also wohl berechtigt. Beantworten kann sie kein Mensch; die Wetterkundigen können jedenfalls ebenso wenig verraten, was wir von der Wintersonne noch zu erwarten haben, wie ein gewöhnlicher Sterblicher, der sich nicht unternimmt, Witterungsvorausagen anzustellen. Als Ende November die erste und einzige Periode strengen Frostes eintrat, haben wir, wenn wir uns nicht irren, in mehr als einer wissenschaftlichen Prognose gelesen, daß wir einem ungewöhnlich gemäßigten Winter entgegen gingen. Bis jetzt haben wir nichts gespürt, und es sieht beinahe so aus, als sollte ungefähr das Gegenteil wahr werden. Man darf sich allerdings nicht zu früh freuen, denn in keiner Zeit des Jahres ist ein völliger Witterungs umschlag so leicht möglich, als in dieser. Vorerst freilich hat das ganz ungewöhnlich milde Wetter zur Folge, daß die Natur aufwacht und sich mit Laub und Blüten zu schmücken beginnt. Die Bäume und manche Baumschläge haben bereits einen grünen Schimmer; die Kastanien zeigen dicke Knospen, bereit, jeden Tag ihre Hülle zu sprengen. Blumen findet man überall. Vor ein paar Tagen hat sich ein Leser darüber gewundert, daß man in diesem Winter so wenig Meisen, Baumläufer und selbst wenig Buchfinken sehe. Diese Erscheinung ist ebenfalls auf das frühlingsartige Wetter zurückzuführen. Die Vögel, die sich bei Schnee und Kälte den menschlichen Ansiedlungen nähern, finden gegenwärtig auch in Feld und Wald ein gutes Auskommen. Daß das allzu frühe Erwachen der Natur sehr unangenehme Folgen haben kann, wenn plötzlich und ohne den Schutz einer dicken Schneedecke, langer und starker Frost eintritt, ist ein Umstand, der geeignet ist, unserer Freude an diesem „Vorfrühling“ einen Dämpfer aufzusetzen. Wir wollen hoffen, daß wir von einem starken Temperatursturz verschont bleiben; daß der Winter sich gar nicht melden wird, wagen wir allerdings nicht zu hoffen.

(Stadttheater Sieben.) Am nächsten Sonntag werden zwei Vorstellungen mit Musik gegeben und zwar am Nachmittage die Gefangenen „Jugbaron“ und am Abend das Volksstück „Mein Leopold“. Die Aufführung von „Jugbaron“ ist bereits die 6. binnen 4 Wochen und dieser Umstand beweist am Besten die Zugkraft des heiteren Stückes; auch für die Abendvorstellung gibt sich lebhaftes Interesse kund. Die beiden Vorstellungen finden bei kleinen Preisen statt.

Dillenburg. In unserer Stadt, welche in Friedenszeiten etwa 6000 Einwohner zählt, leben augenblicklich 138 Personen, die das 70. Lebensjahr überschritten

haben; das sind fast 3 Proz. unserer Einwohnerzahl. Zwei Frauen haben das 90. Lebensjahr überschritten: Frau Witwe Adelheid Schönbach (97) und Frau Lehrerswitwe Adolphine Dinges (90). Ueber 85 Jahre sind weitere 7 Personen: Dachdecker Fritz Hermann (89), Rath. Metzger (87), Geh. Sanitätsrat Dr. Sped (87), Marie Müller (86), Professor Hebel (86), Karl F. Conrad (85), Daniel Spengler (85). Ueber 80 Jahre sind weitere 27, über 75 Jahre 46 und über 70 Jahre fernere 56 Personen. (S. f. D.)

Marientberg. Das hiesige Landratsamt hat angeordnet, daß ihm von jedem Kriegerdenkmal oder Grabdenkmal auf Kriegergräbern, das im Kreise errichtet werden soll, erst ein Entwurf zur Genehmigung vorzulegen ist. Diese Maßnahme ist mit Freude zu begrüßen; es ist nun nicht zu fürchten, daß nach dem Kriege unsere Gegend mit einer Unzahl geschmackloser Denkmäler überflutet wird.

Simburg. Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse ist dem Landgerichtspräsidenten Oberjustizrat Georg de Riem verliehen worden.

Gr. Fritz Barth, Lagerarbeiter der Firma Andr. Diener hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. B. liegt 3. St., da ihm durch eine Handgranate zwei Finger abgerissen wurden, in einem Lazarett in Kreuznach.

Camberg. Der Besitzer des Gasthauses Frizsche hier, Landsturmman im Regiment Nr. 118, war seit anfangs Oktober vorigen Jahres vermisst. Soldaten wollten gesehen haben, daß er gefallen sei; die Kompanie konnte aber keine andere Auskunft geben, als daß er vermisst werde. Am 16. Januar endlich kam ein Brief des Vermissten an seine Frau durch das Auskunftsbüro für Kriegsgefangene in Paris, worin er ohne Datum und Ortsangabe schreibt, daß er gesund sei und um Ueberführung von allerlei Sachen bittet. Man kann aus dem Inhalt schließen, daß der Brief schon vor Weihnachten geschrieben worden ist, also so lange zurück behalten wurde. Andererseits läßt er manchen Betrübten hoffen, daß bei unbestimmten Angaben über vermisste Krieger nicht immer das Schlimmste zu befürchten ist. — Auch aus Eibichen haben in der letzten Zeit zwei hiesige Familien Nachrichten von gefangenen Söhnen erhalten.

Frankfurt. Die beiden von hier wegen Unterschlagung eines Eheds von mehreren tausend Mark flüchtig gegangenen Kaufmannslehrlinge wurden auf ihrer Reise in Straßburg ertwischt und verhaftet.

Höchst. Das 5-jährige Töchterchen des Arbeiters Schmidt, Schloßplatz 4, geriet, während die Mutter abwesend war, dem Herdfeuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, wobei das Kind verbrannte.

Bad Ems. Dem Mitglied des hiesigen Turnvereins, Unteroffizier Ernst Wiegand, der als Artillerist an den Dardanellen kämpft, ist der „Eiserne Halbmond“ verliehen worden.

Oberlahnstein. Unter großer Beteiligung fand hier die Beerdigung des im hohen Alter verstorbenen Lehrers Kring statt. In den nachlässigen Lehrerkreisen war Kring eine bekannte Persönlichkeit. Zweieinhalbzig Jahre lang, davon einundvierzig hier, war er als Lehrer tätig.

Siebertshausen (Bez. Rastl.) Bei der Getreidebestandaufnahme fand man beim Ortsbürgermeister erheblich mehr, als er angegeben hatte. Aus Furcht vor der zu erwartenden Beschlagnahme erhängte sich der Unglücksmensch.

Kopenhagen. „Derlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der ganze Dönnische Meerbusen ist nunmehr zugefroren. Das Eis liegt einen Meter stark von der schwedischen bis zur finnischen Küste. Die Schifffahrt ist dadurch bis zum Mai unterbrochen.

Warnung vor wertlosen Dünge- und Futtermitteln. Von vielen Seiten werden den Landwirten zurzeit vielfach Düngemittel und Futtermittel angeboten, die einmal sehr teuer und weiter auch absolut wertlos sind. So wird unter anderem angeboten: Kaffeeschalenmehl, Garmehl, Getreideabfälle, Getreidebrot, Samenkaß und andere mehr. Alle diese sogenannten Futtermittel stammen meistens aus Holland und finden scheinbar auch gute Abnehmer. Ähnliche Verhältnisse bestehen in dem Handel mit Düngemitteln. Wir warnen aufs neue vor dem Ankauf von Dünge- oder Futtermitteln, die dem Landwirt wenig oder gar nicht bekannt sind. Vielmehr empfiehlt es sich, stets mit alten reellen Firmen dieserhalb in Verbindung zu treten oder sich eingehend bei der Landwirtschaftskammer oder anderen landwirtschaftlichen Vertretungen zu erkundigen.

Von einem Löwen schwer verletzt. Auf dem Schützenplatz in Bötsum in der Menagerie Holzmüller ereignete sich ein schwerer Unfall. Als der Geschäftsführer Stollberg die Fütterung der Löwen vornahm, sprang ein Tier auf den Geschäftsführer los und zerfleischte ihm den linken Unterarm.

Neue Sturmsturzgefahr für Nordholland. In Nordholland droht ein neuer Deichdurchbruch. Aus Burmerend wird gemeldet, daß der Sturm an Stärke zunimmt. Das Wasser wächst zu einer demütigenden Höhe. Die Wellen stoßen gegen die Deiche des Bode Bormerpolde, dessen Bewohner flüchten.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Meist wolfig und trübe, Niederschläge, (vorwiegend Regen) milde.

Letzte Nachrichten.

Italienischer Rückzug in Albanien.

Lugano, 21. Jan. (ZU.) Auf die italienische Albanien-Expedition wirft die neue Rede Barzillais ein besonderes Licht. Auch die Presse sucht im Anschluß an die Minister-Worte das Publikum zu überzeugen, daß Italien bei der Expedition nach Albanien einzig und allein die Rettung Serbiens und keinerlei anderen Zweck im Auge gehabt habe, daß also die Ursache der weiteren Durchführung der Expedition jetzt wegfalle. Die Lösung werde nicht auf der „treulosen Balkanhalbinsel“, sondern in Rußland und Flantern erfolgen.

Zur Beschlagnahme des „Petit Parisien“ und des „Journal“. Genf, 21. Jan. (ZU.) „Petit Parisien“ und „Journal“ richteten einen flammenden Protest in tiefen Letztern gegen

die Zensur. Das erstere Blatt wurde zum erstenmale in 41 Jahren beschlagnahmt. Zwei Millionen Exemplare wurden vernichtet. Im „Journal“ beschuldigt Senator Humbert den neuen Direktor der Zensur, Gautier, er sei staatsgefährlich. Die Zensur schre durch ihre kopflosen Maßnahmen die drohende Erbitterung des Volkes. Die Ursache der Beschlagnahme bildete der Abdruck der Rote des Konsuls von Montenegro, worin dieser dem Vterverband die Schuld an der Kapitulation zuschreibt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung über Saatgetreide.

Der Bunderrat hat am 13. d. Mts. folgende Verordnung erlassen:

Mit dem Beginne des 15. Januar 1916 ist alles im Reiche vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme nach der Verordnung über den Verkehr als Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363) freigeworden ist, für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transport befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es nach beendigtem Transport abgeliefert wird.

Für das hiernach beschlagnahmte Saatgetreide gelten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915.

Wer mit dem Beginne des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnahmtes Saatgetreide in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Saatgetreide der genannten Art, das sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband anzuzeigen pp.

Wer die ihm nach Absatz 3 Satz 1, 2 und 4 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft pp.

Dillenburg, den 19. Januar 1916.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur genauesten Beachtung veröffentlicht. Die Anzeige hat auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses — Sitzungszimmer — zu geschehen und muß spätestens am Montag, den 24. d. Mts., mittags 12 Uhr erfolgt sein. Als Saatgetreide im Sinne der vorstehenden Verordnung gilt nur solches, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben. Da das hier eingeführte Saatgetreide ausschließlich aus anerkannten Saatgutwirtschaften stammt, unterliegt es der vorstehenden Verordnung und muß, soweit es noch vorhanden ist, angemeldet werden.

Herborn, den 20. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Für den neuen Friedhof soll zum 1. April d. Js. ein Friedhofsaufseher

angestellt werden.

Das Gehalt wird vorläufig auf 1200 Mark jährlich festgesetzt und ist bei zufriedenstellenden Leistungen Anstellung als städtischer Beamter in Aussicht genommen. Bewerbungsverfahren sind bis spätestens zum 15. Februar d. Js. dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Gärtnerei-Kenntnisse sind erforderlich. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Frische Fischkonserven

u. 1915 er Gemüse- u.

Obstkonserven

empfehlen

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Edamer Käse,

Limburger Käse,

kleine Käschchen

zu haben bei

Carl Währen, Herborn.

Rond. Milch,

Markte Milchmädchen,

frisch eingetroffen bei

Carl Währen, Herborn.

Dreher

gesucht

Herborner Pumpenfabrik.

Ordentliches, fleißiges

Mädchen

per 15. Februar gesucht.

Ausstattungshaus

Louis Lehr, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Januar

(3. Sonntag nach Epiphania)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Contradi.

Lieder: 146. 340.

1 Uhr: Rindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied: 207.

Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Rindergottesdienst.

Niedersdorf:

2 Uhr: Hr. Pfr. Contradi.

Hörbach:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Tausen und Traungen:

Hr. Pfr. Contradi.

Dienstag, abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Rinderf.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, den 27. Januar

vorm. 10 Uhr:

Gottesdienst zu Kaisers

Geburtsstag.

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.